

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Neue Frauenkleidung und Frauenkultur**

**Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung**

**Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916**

Wie steht die heutige Pariser Mode zur künstlerischen Frauenkleidung?

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)

indische Färbefahren, das seit etwa fünfzehn Jahren auch in Europa in Aufnahme gekommen ist. Es besteht darin, daß Stoffe — ursprünglich nur weißer Kattun — teilweise mit heißem, flüssigem Wachs bemalt werden, welches im Erstarren eine schützende Decke bildet. Hierauf wird der Stoff in ein Farbbad gebracht, welches ihn nur dort färbt, wo das Wachs nicht schützt. Das spröde Wachs aber erhält entweder durch das Drücken und Ausringen beim Färben oder durch vorheriges Brechen und Knittern eine Unzahl feiner Sprünge, durch welche die Farbe auch in die mit Wachs gedeckten Stellen etwas eindringt, so daß auch der hellste Ton nach Entfernung des Wachses (durch Ausbrechen oder durch Waschen in Benzin) von einem zarten farbigen Geäder durchzogen erscheint. Diese feinen Linien und Flecke bilden eine höchst reizvolle Vermittlung zwischen Muster und Grund und sind das eigentliche Merkmal der Batiktechnik.

Auf Java dienen die gebatikten Stoffe zur Bekleidung von Männern und Frauen; die javanischen Frauen treiben das Batiken als Heimarbeit und die Technik ist älter als alle geschichtliche Überlieferung, die Muster erben von einer Generation zur andern fort, ohne sich viel zu verändern; einzelne Herstellungsorte sind besonders berühmt, die Kenner unterscheiden die Muster nach ihren Heimatgegenden. Neuerdings macht sich leider der Einfluß europäischer Verzierungsweise sehr unliebsam bemerklich, es gibt auch bereits Fabriken zur Massenherstellung für Exportzwecke, in welchen die Handarbeit durch Stempeldruck, aber freilich nur ungenügend, ersetzt ist.

Den Ethnographen war die Technik längst bekannt, in Holland schätzte man die gebatikten »Sarongs« als Wandbehänge und Portieren. Sie zeigen, meist auf gelblichem Grunde, nur wenige starke Farben in schönster Harmonie: Dunkelblau, Goldgelb, Tiefrot, Braun, und ein durch Überfärben von Dunkelblau mit Rotbraun entstandenes Schwarz.

Mitte der 90er Jahre fingen einzelne holländische Künstler an, sich für das Verfahren zu interessieren und es für moderne europäische Zwecke anzuwenden; auf manchmal sehr ungenügende Nachrichten hin machten sie ihre Versuche, was sie nicht wußten, erfanden sie sich selbst. 1897 stellte der Maler Dysselhoff im Haag eine gebatikte Wandbespannung vornehmsten Stils aus, die großes Aufsehen machte; Batik wurde Mode. Von Holland aus kam die Sache auch zu uns, 1897 führten wir sie nach vielerlei selbständigen Versuchen — denn zu lernen war sie damals noch nicht — auch in Süddeutschland ein.

Wir arbeiten mit den indischen Pflanzenfarben, sowie mit den von unsern chem. Fabriken gelieferten licht- und waschechten Farbstoffen, denn für das neue Gebiet, das die Batikkunst bei uns zu erobern beginnt, reicht die Skala der indischen Farben nicht aus.

Dies neue Gebiet ist die Frauenkleidung, nebst vielem was zu deren Ergänzung gehört. Die holländischen Damen tragen heute vielfach die echt indischen Stücke, zu geschmackvollen Hausgewändern und selbst modernen Blusen verarbeitet. Poiret, der Pariser Kostüm-Komponist, verwendet Batik auf Seide im größten Stil; zuweilen wirken die Muster so gewaltig, daß sie die Trägerin förmlich »totschlagen« was doch verboten ist. Auch bei uns nimmt die Freude an künstlerischem Kleiderschmuck stetig zu, und neben Stickereien aller Art findet die Batikarbeit genug neue Möglichkeiten. Unsre Abbildungen geben einige Proben



Abb. III.

Photogr. Geus-Köln.

Einfache Bluse mit Hüftrock.

Beschreibung und Schnitt Seite IX und Schnittmusterbogen Nr. 3, Fig. 17-18.

solcher Dekoration wieder. Abb. X ist eine Bluse auf weißer Seide, — crème, écru und grünlichblau — aus dem Atelier von Fr. Else Anacker,\* Abb. VII zeigt die Trägerdekoration für ein schwarzes Crêpe-de-Chine-Kleid schwarz auf beige Samt. Der Arbeitsbeutel und das Kindertäschchen Abb. VIII sind aus Kattun, mit waschbaren Farben behandelt.

(Fortsetzung folgt.)

## Verschiedenes.

Wie steht die heutige Pariser Mode zur künstlerischen Frauenkleidung. Seit sich die Pariser Mode ihre Vorbilder in der Antike gesucht — also seit etwa vier Jahren — hat die ganze Kleidungsfrage einen stilreineren, einfacheren und, von törichtem Übertreibungen abgesehen, deshalb notgedrungen auch vernünftigeren Zug erhalten. Das Wort »Pariser Konfektion« verlor auch für den Ästhetiker, den von der Mode unbeeinflusst Sehenden, die Bedeutung sinnlos zerschnittener und wieder zusammengesetzter, mit überflüssigem Garniturmaterial etc. überladener Kleidungsstücke. Ich glaube, daß manche Frau, die vordem wenig auf Mode und entsprechende Kleidung gab, in den letztvergangenen Jahren die rein sinnliche Freude am Kleid erlernt hat angesichts der vielen wirklich schönen Ideen, die uns Paris beschert. Lange genug — für die launische Dame Mode — sind wir bei gewissen Formen, sie nur wenig wandelnd, geblieben, sicherlich ein Beweis dafür, daß sich der gute Geschmack über die Torheit der Mode zu behaupten wußte. Ja, selbst für die früher

\* München, Isenburgstraße 41 II.



von der Mode ganz unabhängig schaffenden Kleiderkünstler ist diese »Pariser« Epoche der Antike und Renaissance ohne Frage höchst anregend und zielgebend, in gewissem Sinne auch materiell von großem Nutzen gewesen. — Nun stehen wir aber heute vor dem unvermeidlichen Umsturz in der Mode! Drohen auch noch nicht Krinoline und Schinkenärmel — allzu weit sind wir nicht davon. Als erste und höchst unangenehme Änderung wird in den Kreisen der für eine gesundheitsgemäße Kleidung Bestrebten die große Wichtigkeit des Korsetts für die neue Mode empfunden werden. Wenn auch das Korsett bisher durchaus nicht als abgeschafft galt, tatsächlich machte es doch das gradlinig geschnittene taillenlose Modekleid bei schlanken Frauen entbehrlich, und jedenfalls war man bemüht, Korsettlosigkeit vorzutäuschen. Jetzt aber, wo wieder eng an-



Abb. IV.  
Kleid von Emilie Hauß, Freiburg i. Br.  
Beschreibung, Rückansicht und Schnitt Seite IX,  
sowie Schnittmusterbogen Nr. 4, Fig. 19–27.

liegende Schnittformen (speziell für den Oberkörper) aufkommen, ist das Korsett für die modische Kleidung notwendig. Abgesehen von einigen allerdings mit tonangebenden Ateliers mit künstlerischen Neigungen (Paquin, Callot, Poiret, Lanvin) bringt die Pariser Couture zum nächsten Winter vorwiegend auf Figur gearbeitete Modelle, die sich die Moden von 1860 und 1880 vielfach zum Vorbilde nehmen. Wie wenig eine solche Mode im Bilde des letztüblichen Geschmacks liegt, der reiche Linien, monumentale Einfachheit, Wirkung des Stoffmaterials bevorzugte, ergibt sich aus dem Vergleich der damaligen mit den heutigen Modeformen. Hinzu kommt die geradezu überladen

zu nennende Garnierungswut der nächsten Saison. Hier meine ich nicht nur all die mannigfachen Erzeugnisse der Besatz- und Knopfindustrie, sondern vor allem das Anbringen zwecklos herunterhängender Stoffteile an den ungeeignetsten Stellen des Kleides, wie seitlich oder rückwärts in Form einer breiten Echarpe etc. Schaut man sich ein Pariser Modejournal an, wie z. B. die ultramoderne »L'Art et la Mode«, so kann man schon heute diese Auswüchse der kommenden Mode »bewundern«. Bei so einschneidenden Unterschieden, wie sie aller Voraussicht nach zwischen der Tagesmode und den Bestrebungen der Kleiderkünstler sich in Balde ergeben werden, ist für einen großen Teil der letzteren vielleicht eine schwere Zeit von neuem da, denn die große Menge der Frauen wird sich stets modisch, d. h. nach den letzten Modejournalen anziehen wollen. Inzwischen bereitet sich gerade in Frankreich eine lebhaft, aus Künstlerkreisen hervorgehende Bewegung gegen die Unnatur der Gegenwartsmode vor. Wir werden darüber in der nächsten Nummer berichten. E. B.-Berlin.

**Das Korsett auf der Hygiene-Ausstellung.** Der »Korsettspezialist« erließ im November 1910 einen Aufruf an die Korsettindustriellen zur Beteiligung an der Hygieneausstellung in Dresden, damit jedermann zur Einsicht komme, daß das Korsett »vermöge der Vollkommenheit seiner heutigen Form geradezu in hygienischer Beziehung unentbehrlich für den Frauenkörper und seine Organe ist; unerläßlich für die Gesundheit der Frau«. Tatsächlich haben auch zwei oder drei Korsettfirmen ihre Erzeugnisse ausgestellt, mit dem bekannten minimalen kreisrunden Taillenumfang, dem bewußten »Elan«, den langen Stäben und dem kräftigen Blanschett. Uns hätten sie kaum einen größeren Gefallen erweisen können, denn wenn nun angesichts der Wandtafeln von Dr. Thiersch, welche die Einwirkung des Korsetts auf die Weichteile des Körpers und auf sein Knochengestüt veranschaulichen, mitunter behauptet wird: »so schnürt sich doch kein Mensch mehr!« so brauchen wir nur auf die eleganten Korsetts hinweisend zu fragen: »für wen sind diese denn angefertigt?« — Man kann es ja der Korsettindustrie nicht verdenken, wenn sie aus Selbsterhaltungstrieb mit allen Mitteln gegen unsere Bewegung ankämpft; in wohlverstandenen Geschäftsinteresse sollte sie sich aber lieber auch mit der Anfertigung vernünftiger Leibchen befassen, und sich damit ein neues aussichtsreiches Absatzgebiet eröffnen, da das bisherige zurückgeht. Als Kuriosum sei erwähnt, daß sich bei der Jägerwäsche zwei wollene Korsetts befinden, ferner in der ethnographischen Abteilung ein Korsett aus Eisenringelchen und Straußeneierschalen (bei manchen Völkerstämmen schnürt sich übrigens nicht die Frau, sondern der Mann). Interessant ist es, den Spuren von Schnürrichtungen in der Vorzeit nachzugehen. Liebt schon der Pfahlbauer an der Pfahlbauerin sezessionistisch überschlank Formen des Oberkörpers, oder entsprangen diese nur seinem zeichnerischen Unvermögen? Aus einer weit höher entwickelten, wenn auch noch halbbarbarischen Kultur, nämlich aus den Frühzeiten Kretas haben wir Idole der Schlangengöttin zu Knossos, von ausgeprägtestem Korsetttypus.\* Ganz anders in Griechenland. Bei den, durch planmäßige Gesundheitspflege zu vollkommener Harmonie entwickelten Körpern ge-

\* Vergl. »Aus der Rumpelkammer der Mode«, Nr. 5, 1910 der Zeitschrift. (Anm. d. Schrift.)